



Foto: André Zelick

## Liebe Leserin, lieber Leser,

Zukunftswerkstatt – was für ein Wort! Kann es das geben – an der Zukunft arbeiten und werken? Was ist unser Anteil, und was bewegt der Heilige Geist? 100 Delegierte aus der Evangelischen Kirche im Rheinland waren Ende September in Kassel mit dabei auf der Zukunftswerkstatt der EKD, zusammen mit 1100 Menschen aus den anderen Landeskirchen. Es war eine bunt gemischte Gruppe: Jugendliche und Rent-

nerinnen, Kirchenmusiker und Juristinnen, Pfarrerinnen und Pädagogen, aus Kirchengemeinden und Einrichtungen, aus Presbyterien und der Kirchenleitung.

Der Name Zukunftswerkstatt sagt, wofür es geht, nicht nur in Kassel, sondern ebenso in unseren eigenen Gemeinden, Kirchenkreisen und der Landeskirche: Es geht um die Zukunft der Kirche Jesu Christi. Sie ist die „ecclesia semper reformanda“, die Kirche, die immer zu verändern und zu reformieren ist. Das wussten Martin Luther, Johannes Calvin und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter, und das wissen auch wir. Wenn wir über die „Kirche im Aufbruch“ reden, über unsere Schätze und Probleme, und wenn wir Beispiele guter Praxis aus anderen Gemeinden und Landeskirchen kennen lernen, dann sehen wir, welch großes Potential wir haben trotz und gerade wegen der Herausforderungen unserer Zeit.

Zukunftswerkstatt, das bedeutet: Wir werden etwas zu tun bekommen - nicht nur reden, klagen, weitermachen wie bisher, sondern die Ärmel hochkrepeln und die Hände schmutzig machen. In Kassel haben wir gesehen, dass es die Kirche im Aufbruch gibt, und dass sie vielfältig ist, bunt, vom Heiligen Geist inspiriert und sehr lebendig. Ich wünsche Ihnen, dass Sie und Ihre Gemeinden im Monat des Reformationstags zuversichtlich und mutig mitarbeiten können an der Zukunft unserer Kirche. Gott segne Ihren Dienst!

Ihre Vizepräsidentin **Petra Bosse-Huber**

### Mit vier Bonusseiten „Evangelische Argumente“

Der 31. Oktober ist Reformationstag – und erinnert an eine Aufbruchbewegung, die Kirche und Gesellschaft bis heute prägt.

## AUS DEM INHALT

### 2 Nachgefragt

Gemeinsam gegen die Armut im Land: Dr. Markus Dröge wirbt für Partnerschaften zwischen Kirchengemeinden in West- und Ostdeutschland

### 4 Aktion „betenog“

Der Körper betet mit: Was rheinische Gemeinden aus der weltweiten Ökumene lernen können

### 11 Einfach evangelisch

Was ist das Böse? Der Preis für die Freiheit, sagt Dr. Adelheid Ruck-Schröder

### 13 Öffentlichkeitsarbeit

Gemeinde online: Tipps für einen attraktiven Internetauftritt

## EKiR.info im Internet

Den Inhalt dieser Ausgabe finden Sie auch unter [www.ekir.info](http://www.ekir.info)

# Gemeinsam gegen die Armut im Land

Partnerschaften verbanden einst Gemeinden in West- und Ostdeutschland über den Eisernen Vorhang hinweg. Sie sind heute noch wichtig, sagt Dr. Markus Dröge, Koblenzer Superintendent und künftiger berlin-brandenburgischer Landesbischof.



Foto: Katrin Püschel

Dr. Markus Dröge ist Superintendent des Kirchenkreises Koblenz. Im November tritt er das Amt des Landesbischofs der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz an.

**Herr Dröge, ein Großteil der Partnerschaften zwischen Kirchengemeinden im Westen und Osten Deutschlands ist nach der Wiedervereinigung eingeschlafen. Hat sich dieses Modell überlebt?**

Nein, wir brauchen diese partnerschaftlichen Beziehungen nach wie vor. Nach der Einheitseuphorie der ersten Jahre machen sich Verunsicherung und Hoffnungslosigkeit breit, nicht nur im Osten. Und das in Zeiten, in denen Kirche und Gesellschaft vor gewaltigen Herausforderungen stehen. Was können wir als Kirche beispielsweise gegen die zunehmende Armut tun? Das ist eine Frage, die Gemeinden im Osten und Westen gleichermaßen bewegt. Und über die sie miteinander ins Gespräch kommen sollten.

**Warum sind dann nach dem Mauerfall so viele Partnerschaften eingeschlafen?**

Kirchengemeinden im Osten und zunehmend auch im Westen haben angesichts zurückgehender Finanzen und sinkender Mitgliedszahlen mit großen Umbrüchen

zu tun, unter denen auch der Austausch leidet. Es ist wie bei Verwandten, die sich vielleicht noch ab und zu besuchen, dabei aber Sorge haben, sich zu überfordern.

**Wer kann neue Impulse geben?**

Das ist eine Aufgabe der Kirchenkreise. Nach einer Bestandsaufnahme sollten sie Perspektiven für Partnerschaften entwickeln, die über „nette Verwandtschaftstreffen“ hinausgehen. Kirche kann Brücken zwischen Ost und West bauen – wie es die Gemeinden seit den 50er Jahren bis zum Fall der Mauer unter anderen Verhältnissen getan haben.

**Was können rheinische Gemeinden von ostdeutschen lernen?**

Wie Kirche auch in strukturschwachen Regionen lebendig bleibt. Dazu gehören beispielsweise liturgische Konzepte für Kleingottesdienste. Ostdeutsche Gemeinden zeigen uns aber auch, wie sich erfolgreich Netzwerke gegen Rechtsextremismus aufbauen lassen.

## angedacht: Auf Gnade angewiesen

von Andrea Bessel-Krieger

„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Es ist nicht leicht, diese Bitte des Vaterunser mitzusprechen – auch wenn es zunächst anders scheint. Wie ist das mit unserer Bereitschaft, Schuld zu vergeben? Die Bitte erinnert an das Gleichnis vom Mann, der seinem Schuldner die Schulden nicht erlassen will und ihn ins Gefängnis wirft. So muss der Schuldner seine Familie im Stich lassen und hat keine Möglichkeit, durch eigene Arbeit die Schulden zu-

rückzuzahlen. Der rechthaberische Mann selbst hat seinerseits hohe Schulden beim König und bekommt diese erlassen. Ist es bei uns nicht auch oft so, dass wir gerne unsere Schuld vergeben haben wollen, selbst aber nachtragend sind? Vergib uns, so wie wir vergeben – würde Gott uns wörtlich nehmen, hätten wir ein echtes Problem. Da können wir nur auf die Gnade Gottes hoffen – und stehen am Ende so da wie der Mann im Gleichnis.



Foto: Andreas Köhring

Andrea Bessel-Krieger ist Presbyterin der Evangelischen Kirchengemeinde Wiehl.

# „Die evangelische Stimme“

*Susanne Degenhardt gehört dem Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Hoengen-Broichweiden an. Seit einem Jahr ist die 51-jährige Lehrerin als Prädikantin tätig – eine Bereicherung für die Gemeinde, sagen Presbyteriumsmitglieder.*

Susanne Degenhardt weiß, was ihr gut tut. Wenn sie nach anstrengenden Arbeitstagen in der Schule wieder zu sich selbst kommen möchte, schaut sie am liebsten vom Wohnzimmer aus in den Garten und lässt ihre Gedanken schweifen. Die 51-jährige Oberstudienrätin unterrichtet Evangelische Religionslehre und Philosophie am katholischen Heilig-Geist-Gymnasium in Würselen-Broichweiden. Auch sonst lässt sich Susanne Degenhardt nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Mit ruhigem Tonfall und gelegentlichem Lächeln erzählt sie von ihren Aktivitäten in der Kirche – als Presbyterin in der Evangelischen Kirchengemeinde Hoengen-Broichweiden, Mitglied des Kreissynodalvorstands Aachen und Landessynodale der rheinischen Kirche.

An ihrer Schule gilt Degenhardt als „die evangelische Stimme“ – und das nicht erst, seit sie vor einem Jahr als Prädikantin ordiniert wurde und seitdem bei Einschulungsfeiern und Abschlussgottesdiensten einen Talar trägt. Schon immer hat sie gerne Gottesdienste vorbereitet und mitgefeiert. Dass sie dies nun als Prädikantin tut, ist ihrer Gemeindepfarrerin zu verdanken, die Susanne Degenhardt auf dieses besondere Ehrenamt ansprach. Degenhardt überlegte zunächst, ob die zweijährige Zurüstung und der nachfolgende Dienst als Predigerin und Seelsorgerin neben Schule, Presbyterium und Familie überhaupt zu bewältigen sei. Die Lehrerin hatte aber auch Bedenken, ob das neue Amt das Verhältnis der Schülerinnen und Schüler zu ihr beeinträchtigen könnte: Würden sich die Jugendlichen ihr als „Amtsperson“ gegenüber weiterhin so unbefangen äußern? Inzwischen ist Susanne Degenhardt eine von 750 Prä-



Foto: Markus J. Feger

**Susanne Degenhardt ist Religionslehrerin, Presbyterin und Prädikantin. An ihrer Schule gilt sie als „die evangelische Stimme“. Die Erfahrungen im Unterricht spiegeln sich in ihren Predigten wider.**

dikantinnen und Prädikanten in der rheinischen Kirche. Wie sich herausstellte, waren ihre Bedenken unbegründet. Im Gegenteil, sie erhielt viel Zuspruch. „Es ist doch schön, wenn jemand in der Predigt den Blick von außen hat“, sagte eine Schülerin, als Degenhardt in einer Stunde ihre künftigen Aufgaben als Prädikantin vorstellte. Eine andere Schülerin bat sie sogar, ihr Kind zu taufen.

Die Erfahrungen an der Schule spiegeln sich in Susanne Degenhardts Predigten wider. „Ich stehe seit 20 Jahren vor jungen Menschen, da habe ich Einblicke in die Familien, in ihre Sorgen und Nöte“, sagt sie. „Ich weiß, wie die Anforderungen der Ar-

beitswelt sich auf Eltern und Kinder auswirken. Ich sehe, wie Abiturientinnen und Abiturienten angesichts der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt unter Versagensängsten leiden.“

Die anderen Mitglieder des Presbyteriums empfinden Degenhardts Engagement als Bereicherung für die Gemeinde. Einige fühlen sich durch ihre Arbeit als Prädikantin gar angeregt, selbst öfter Lesungen, Gebete und Fürbitten im Gottesdienst zu übernehmen. „Ich freue mich über diese Rückmeldungen sehr“, sagt die 51-jährige Presbyterin, „zeigen sie doch, dass ich viele ermutigen konnte, für sich selbst neue Möglichkeiten zu entdecken und sich zu beteiligen.“ **WB**

# Der Körper betet mit

*Noch bis November läuft die Initiative „betenog“. Sie will die Spiritualität in Gemeinden fördern. Dabei helfe auch der Blick auf Gebetstraditionen in der weltweiten Ökumene, sagt Frauke Bürgers, Studienleiterin der Ökumenischen Werkstatt Wuppertal.*

Bei ökumenischen Begegnungen fällt mir immer wieder auf, wie selbstverständlich Glaube und Alltag zusammengehören: Man beginnt den Tag dort meist mit Gebet und Bibellese und bringt auch den Alltag vor Gott. In der Ökumenischen Werkstatt haben wir diese Erfahrungen von Alltag und Spiritualität in unser Morgenbet aufgenommen. Es ist keine große Andacht, sie besteht aus Wochenlied, Wochenpsalm, einem kurzen Bibeltext, Stille und Gebet. Niemand muss etwas vorbereiten, eine Mappe mit den Texten liegt im Raum der Stille.

Wenn ich in anderen Kulturkreisen Gottesdienste erlebe, bete oder Kirchenlieder singe, spüre ich, wie wichtig der Körper dabei ist. Lieder werden mit Gesten, Bewegungen und Tänzen vertieft. Diese Tänze und Bewegungslieder kann man nicht einfach so in unsere Gottesdienste übertragen – oft wirken sie dann einfach fremd oder folkloristisch. Sie erinnern uns

aber daran, auch in unserer Spiritualität den Leib in den Blick zu nehmen. Es ist unsere Aufgabe, danach zu suchen, wo in unserer Tradition der Körper eine Rolle spielen kann. Das ist der Fall beim Singen oder in Körpergebeten, wo ein Gebet mit bestimmten Gebärden verbunden ist.

Bei uns ist das Thema Gebet oft mit einem Tabu belegt. So recht traut man sich nicht, darüber zu sprechen. Oder es wird in eine bestimmte Frömmigkeitsecke verbannt. Hier können uns Erfahrungen aus der Ökumene Mut machen. Zwei Beispiele aus dem Kongo möchte ich vorstellen, die auch Gemeinden in Deutschland realisieren können: Im Kongo gibt es in vielen Gemeinden Gebetsgruppen. 14 bis 20 Personen treffen sich einmal in der Woche, um gemeinsam für die Gemeinde zu beten. Die Anliegen werden innerhalb der Gemeinde gesammelt. In besonderen Fällen werden Gebetsketten gebildet: Es wird verabredet, wer wann den Faden

aufnimmt, so wird manchmal mehrere Tage lang für ein Anliegen gebetet. Diese Praxis kann auch in rheinischen Gemeinden umgesetzt werden.

Das zweite Beispiel: Presbyterien ziehen sich im Kongo vor wichtigen Entscheidungen für ein Wochenende zum Gebet in den Wald zurück. Der wäre in Deutschland wegen der Witterung sicherlich kein geeigneter Ort, aber es gibt ja andere Möglichkeiten, sich als Presbyterium ein ganzes Wochenende Zeit zu nehmen, um die Probleme und die anstehenden Entscheidungen vor Gott zu bringen. Häuser der Stille oder auch die Ökumenische Werkstatt laden dazu ein. *Frauke Bürgers*

Anstöße aus der weltweiten Ökumene gibt ein Pastoralkolleg zur Gebetspraxis im Rahmen der Aktion „betenog“ vom 2. bis 6. November in der Ökumenischen Werkstatt der VEM in Wuppertal.

[www.vemission.org](http://www.vemission.org)

## Neue Aktion: „Beten 10 – Beten verbindet“

Eine besondere Aktion zum Beten starten die 27 Kirchengemeinden des Kirchenkreises Gladbach-Neuss im kommenden Kirchenjahr. Unter dem Motto „Beten 10 – Beten verbindet“ wandert das Thema Beten zwölf Monate lang von Gemeinde zu Gemeinde. Auch diakonische Werke, Schulen und andere kirchliche Einrichtungen beteiligen sich an diesem Gebetsweg. Als sichtbares Zeichen werden eine Bibel und ein Gebetbuch von Station zu Station weiter-

gegeben. Christinnen und Christen aus der vorangehenden Gemeinde feiern und gestalten den Gottesdienst in der nachfolgenden Gemeinde mit. So werden ihre Anliegen auch in den Fürbitten der anderen aufgenommen.

Die Aktion startet mit einem Synodalgottesdienst am 13. November 2009 und endet während der November-Kreissynode 2010. Ausschüsse des Kirchenkreises erstellen die Materialien für den Gebetsweg. So wird der Fachausschuss für Theo-

logie, Gottesdienst und Kirchenmusik Bausteine für eine Rahmenliturgie formulieren, der Fachausschuss Frau und Kirche gestaltet ein Gebetbuch.

„Die Aktion ‚Beten 10‘ bietet den Gemeinden eine gute Gelegenheit, sich verstärkt mit den unterschiedlichen Formen des Betens zu beschäftigen“, sagt Superintendent Hermann Schenk. Für den Gemeindealltag sei eine Fülle von Gebets-traditionen wie Lobpreis, Stundengebet, Meditation neu zu entdecken. *WB*

# Teelichte und Gebetswürfel

*Die Kirchengemeinde Essen-Margarethenhöhe hat sich an der Initiative „beten09“ beteiligt: Im Advent 2008 startete sie eine Patenschaftsaktion für Gebetsanliegen. Gemeindemitglieder tauschten sich über ihre Erfahrungen mit dem Beten aus.*

Darf man so beten? Das fragten sich viele Besucherinnen und Besucher des ersten Adventsgottesdienstes 2008 im Gustav-Adolf-Haus der Kirchengemeinde Essen-Margarethenhöhe. Ein offenbar erfolgreicher Geschäftsmann bat Gott um noch mehr beruflichen Erfolg. Ein vermessener Wunsch?

Der Mann hatte sein Gebet per E-Mail geschickt und damit auf einen Aufruf des Presbyteriums reagiert. Es hatte Menschen dazu eingeladen, Gebete zu schicken, die als Fürbitten im Gottesdienst verlesen würden. Vierzehn Tage lang übernahm die Gemeinde im Advent Patenschaften für diese Gebete, eine besondere Aktion im Rahmen der rheinischen Initiative „beten09“. Sie startete im Dezember 2008 und zielte darauf, die Spiritualität in Gemeinden zu fördern. Presbyterien wie in Essen-Margarethenhöhe regte sie an, dem Gebet im Gemeindealltag stärker Raum zu geben.

„Manche aus unserer Gemeinde mussten sich erst an die Vorstellung gewöhnen, Gebete für Menschen zu beten, die sie gar nicht kennen“, sagt Pfarrer Ulrich Holste-Helmer. In Gottesdiensten und Andachten wurden die Gebete vorgetragen. „Wir haben sie dabei unkommentiert stehen gelassen“, sagt Holste-Helmer, „als eine Form der Einübung darin, Gebetsanliegen von anderen für andere zu sprechen.“ Gebete hingen eben nicht von der eigenen Akzeptanz ab. Sie zu beurteilen, sei vor allem Gottes Sache.

Nach dem Gottesdienst zum 1. Advent begann in der Gemeinde zugleich eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Beten: In Gottesdiensten, Kinderbibelwo-



Foto: Ulrich Holste-Helmer

**Nach jedem Fürbittgebet wird ein Teelicht entzündet – eine der Neuerungen im gottesdienstlichen Leben der Kirchengemeinde Essen-Margarethenhöhe. Sie beteiligte sich an der Initiative „beten09“.**

chen, im Presbyterium und in gemeindlichen Gruppen wurden Erfahrungen mit dem Beten ausgetauscht. So erzählte ein Mann im Adventsgottesdienst von einem Erlebnis aus dem Kindergottesdienst, das seine Beziehung zu Gott jahrelang belastet habe. Man müsse beim Beten still sein, um Gott hören zu können, habe er als Kind gelernt. Seine Versuche seien jedoch immer erfolglos geblieben. „Ich habe mir letztlich angewöhnt, beim Beten einfach meine Gedanken vor Gott zu bringen.“

Das spirituelle Leben auf der Margarethenhöhe veränderte sich ebenfalls.

Zu jedem Gottesdienst wird seit einiger Zeit ein Tisch mit Teelichten aufgebaut. Die Lichter können nach jedem Gebet entzündet und als Zeichen der Fürbitte auf den Altar gestellt werden. „Dieses Angebot wird gern und zeitweise auch intensiv genutzt“, sagt Pfarrer Holste-Helmer. Daneben hat mit der Einführung von Gebetswürfeln ein Brauch aus dem Kindergarten Einzug in den Gemeindealltag gehalten: Die hölzernen Würfel mit einem Gebet auf jeder Seite liegen beim vierzehntäglichen angebotenen Mittagessen auf den Tischen im Gemeindesaal. WB

! [www.ekir.de/margarethenhoehe](http://www.ekir.de/margarethenhoehe)

# Sonderdienst: eine gute Investition

Eine positive Bilanz hat Oberkirchenrat Jürgen Dembek zum Ende des Sonderdienstprogramms der rheinischen Kirche gezogen. 523 von 765 Pastorinnen und Pastoren, die diese besondere Arbeitsbeschaffungsmaßnahme auf Zeit seit 1986 durchlaufen haben, sind in Pfarrstellen gewählt worden. Das sind 68 Prozent – „eine mehr als respektable Vermittlungsquote“, sagt der Personaldezernent der rheinischen Kirche. 242 Pastorinnen und Pastoren sind als Pfarrerinnen und Pfar-

rer in andere Landeskirchen und in ausländische Kirchen gegangen oder haben andere Berufe ergriffen.

Die rheinische Kirche hat bislang rund 148 Millionen Euro in den Sonderdienst investiert. „Nicht zuletzt die Zahlen zeigen, dass dies eine gute Investition war“, sagt Dembek.

Die Landessynode hatte den Sonderdienst 1986 eingerichtet, um jungen Theologinnen und Theologen in geeigneten berufsspezifischen Arbeitsfeldern

eine Tätigkeit in der rheinischen Kirche zu ermöglichen. Er sollte für die, die in keine Pfarrstelle gewählt worden waren, als Überbrückung bis zur Wahl in eine Pfarrstelle dienen. Die Sonderdienststellen waren von Anfang an befristete Dienstverhältnisse, zunächst für fünf Jahre, später mit der Möglichkeit, um weitere fünf Jahre zu verlängern. Im Juni 2006 beschloss eine Sondersynode in Bad Neuenahr, das Sonderdienstmodell bis 2010 auslaufen zu lassen. (EKiR)

# Wartestand: Kammer weist Klagen ab

Das Verwaltungsgericht der Evangelischen Kirche im Rheinland hat Klagen von einer Pfarrerin und drei Pfarrern im Wartestand gegen das Zentrale Auswahlverfahren und den Widerruf ihrer Beschäftigungsaufträge abgewiesen. Als Begründung führte die rheinische Verwaltungskammer in der Verhandlung am 11. September aus, dass das Zentrale Auswahlverfahren zur Besetzung der so genannten mbA-Stellen den Rahmen des

Dienstrechts der Union Evangelischer Kirchen (UEK) nicht verlasse. Es gebe, so die Vorsitzende der Kammer weiter, keinen Rechtsanspruch auf die Übertragung und die Verlängerung von Beschäftigungsaufträgen an Pfarrerinnen und Pfarrer im Wartestand. Die Landeskirche habe zudem das Recht, Beschäftigungsaufträge auch zu widerrufen.

Die Kammer hat mit ihrem Urteil die Rechtmäßigkeit des von der Landessyno-

de beschlossenen Auswahlverfahrens und seiner Umsetzung bestätigt.

Aufgrund der grundsätzlichen Bedeutung hat die Verwaltungskammer Revision beim UEK-Verwaltungsgerichtshof zugelassen. Nach der Zurückweisung der ersten vier Klagen sind noch 13 Klagen von Pfarrerinnen und Pfarrern im Wartestand gegen das Zentrale Auswahlverfahren anhängig. (EKiR)

[www.ekir.de](http://www.ekir.de)

# Ärger mit kirchlichen Mikrofonanlagen

Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen sollten bis auf Weiteres keine schnurlosen Mikrofonanlagen mehr kaufen. Darauf weisen die Beauftragten der Evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung von Nordrhein-Westfalen hin. Grund dafür ist eine Neuordnung der Frequenzbereiche. Die Frequenzen 790 bis 863 Megahertz, bisher auch für schnurlose Mikrofone in kirchlichen Einrichtungen genutzt, sind neu zugewiesen, damit der ländliche Raum künftig

mit einem schnellen Breitband-Internetzugang versorgt werden kann. Zwar dürfen die Frequenzen noch bis 2015 wie bisher genutzt werden, doch ist bereits ab 2011 mit Störungen zu rechnen. Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen sollten deshalb mit dem Kauf einer neuen Anlage warten, bis Geräte mit anderen Frequenzbereichen erhältlich sind.

Müssen sich Kirchengemeinden zwischen 2011 und 2015 dennoch eine Ersatzanlage beschaffen, weil es zu Störungen

der Schnurlosmikrofone kommt, soll es eine Entschädigung geben.

Der Bundesrat hatte auf die Entschädigungen in seiner „Zweiten Verordnung zur Änderung der Frequenzbereichszuweisung“ hingewiesen. Für eine zumutbare Entschädigungslösung hatten sich die beiden Kirchen eingesetzt. Zugleich solle den Gemeinden ein geeigneter neuer Frequenzbereich zugewiesen werden, so die Forderung der Kirchen.

[www.ekir.de/bauberatung](http://www.ekir.de/bauberatung).

# Tipps zum Energiesparen

24.000 Euro gibt eine Kirchengemeinde durchschnittlich pro Jahr aus, um Kirche, Pfarrhaus, Kindergarten und Gemeindezentrum zu heizen. Oft können Presbyterien schon durch einfache Maßnahmen nennenswerte Einsparungen erzielen. Wie sie ihren Energieverbrauch reduzieren können, zeigt das neue Handbuch „Energiesparen in Kirchengemeinden“ von der EnergieAgentur NRW in Wuppertal. Vom professionellen Erfassen des Energieverbrauchs durch Energiecontrol-

ling über den Energieausweis für Kirchengemeinden, die Gebäudesanierung bis hin zur Nutzung erneuerbarer Energien reichen die Vorschläge. Tipps für deren Umsetzung gibt es im Serviceteil des Handbuchs. Es enthält Checklisten und Formulare, außerdem zeigt es an Beispielen, wie Kirchengemeinden Energiespartipps umgesetzt haben. Das Handbuch erscheint im November im oekom Verlag und kostet 19,80 Euro.

[www.energieagentur.nrw.de](http://www.energieagentur.nrw.de)



# Umweltschutz praktisch

*Das ökumenische Umweltnetzwerk Kirche Rhein-Mosel unterstützt evangelische und katholische Kirchengemeinden in Umweltprojekten – und wurde nun für sein hohes Engagement und seine Nachhaltigkeit ausgezeichnet.*

Das ökumenische Umweltnetzwerk Kirche Rhein-Mosel hat den mit 3.000 Euro dotierten Umweltpreis des Bistums Trier gewonnen. Die vor fünf Jahren gegründete Initiative wurde wegen ihres „hohen Engagements“ und ihrer Nachhaltigkeit ausgezeichnet. Sie verbindet gegenwärtig mehr als 100 evangelische und katholische Kirchengemeinden und kirchliche Institutionen, die Stadt Koblenz und den Kreis Mayen-Koblenz. Vier von fünf Gemeinden des Kirchenkreises Koblenz beteiligen sich an der Initiative.

Das Netzwerk unterstützt Einrichtungen in Umweltprojekten. Deren Spektrum reicht von der Suche nach einem Ökostrom-Anbieter über die Modernisierung von Kirchenheizungen, die Anlage von Streuobstwiesen auf Kirchenland und das Umweltmanagement in Kirchengemeinden bis zur energetischen und baubiologischen Sanierung von kirchlichen Liegenschaften. „Optimal und bezahlbar“

– mit diesen Worten lobt Dr. Markus Dröge, Superintendent des Kirchenkreises Koblenz, die Arbeit der Initiative, deren Schirmherr er ist.

Wie effektiv das Netzwerk arbeitet, zeigt ein Beispiel aus der evangelischen Kirchengemeinde Mendig. Als dort ein Pfarrerwechsel die Chance bot, das Pfarrhaus nach Vorgaben des Klimaschutzes zu renovieren, fand Presbyterin Melitta Andrijaitis beim ökumenischen Umweltnetzwerk „eine hoch professionelle Beratung“. Im Pfarrhaus wurden unter anderem dreifach verglaste Fenster eingebaut und Sonnenkollektoren installiert. Vor zwei Jahren zeichnete die Stadt Mendig das ökologische Engagement der Kirchengemeinde aus. Eine „erfreuliche Bestätigung“, so Presbyterin Andrijaitis.

Seine Wurzeln hat das Umweltnetzwerk in den Lokale-Agenda-21-Bewegungen des Landkreises Mayen-Koblenz und der



Foto:epd-bild

**Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Mendig bauen eine Solaranlage. Die Gemeinde ist im Netzwerk Kirche Rhein-Mosel aktiv.**

Stadt Koblenz. Mitarbeitende von Landkreis und Stadt waren auch in den Kirchen aktiv. Diese gaben dann den Anstoß zur Gründung des Netzwerks. (epd) [www.umweltnetzwerkkircherheinmosel.de](http://www.umweltnetzwerkkircherheinmosel.de)

# On Fire – Feuer fangen

Die Solinger Gemeinde Rupelrath feiert Gottesdienst in einer Discothek mit 500 Jugendlichen. Basis des Erfolgs ist eine gute Jugendarbeit, sagt Jugendleiter Wolfgang Arzt. Ende September stellte er das Projekt in der EKD-Zukunftswerkstatt vor.

Wer Jugendliche erreichen will, muss sich an ihrem Lebensgefühl orientieren, sagt sich das Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde St. Reinoldi Rupelrath in Solingen – und feiert Jugendgottesdienste in der größten Discothek der Stadt. Dreimal im Jahr lädt ein Team um Jugendleiter Wolfgang Arzt dort zu einem Gottesdienst ein – und jedes Mal kommen um die 500 Jugendliche. „On Fire“ heißt das Projekt, was so viel bedeutet wie „Feuer fangen“ – für Gott. Die Gemeinde hat ihr Konzept Ende September auch bei der Zukunftswerkstatt der EKD in Kassel vorgestellt, als eins von zehn Projekten aus dem Rheinland.

„Die Basis des Erfolgs ist eine funktionierende Jugendarbeit“, sagt Wolfgang Arzt. Wer nur auf Events und Großveranstaltungen setze, erreiche Jugendliche zwar für den Moment, aber nicht langfristig. Presbyterien sollten daher zuerst Zeit und Energie investieren, um Jugendliche zu gewinnen, die sich für den Glauben begeistern – sei die Gruppe auch noch so klein. In Rupelrath stand am Anfang ein Bibelkreis von 15 Jugendlichen. Sie fuhren zunächst regelmäßig nach Köln, um moderne Jugendgottesdienste zu besuchen. Bald feierten sie erste eigene Gottesdienste in der Solinger Christuskirche: mit einer eigenen Musikband, mit modernen geistlichen Liedern, einer Predigt und einem Gesprächs- und Gebetsangebot.

Werbung wurde zu Beginn kleingeschrieben. „Die Ausstrahlung des Teams ist am Anfang wichtiger“, sagt Arzt. „Jugendliche kommen, weil sie einige aus dem Kreis kennen.“ Die Christuskirche wurde bald zu klein. 2005 suchte das Vorberei-



Foto: Kirchengemeinde Rupelrath

**Mit einer Serie von Postkarten wirbt die Gemeinde Rupelrath für ihre Jugendgottesdienste „On Fire“. Trotz ansprechender Werbung – ohne eine Gruppe engagierter Jugendlicher in der Gemeinde kann ein derartiges Projekt nicht auf Dauer gelingen, sagt Jugendleiter Wolfgang Arzt.**

tungsteam, eine Gruppe von inzwischen 40 Personen, einen neuen Ort für die Jugendgottesdienste – und fand ihn in der größten Discothek Solingens. „Zuerst erschien uns der Sprung von der Kirche in den Tanzsaal als großes Wagnis“, erzählt Arzt, aber dann überwog die Überzeugung: „Gerade da müssen wir hin.“

Mit dem neuen Ort wuchs allerdings auch der Aufwand, der mit jedem Gottesdienst verbunden ist. Für den Auf- und Abbau veranschlagt das Team jetzt einen ganzen Tag bis in die Nachtstunden hinein. Längst entwickelt ein Werbegrafiker Flyer, Plakate und Postkarten, damit stadtweit auf die Jugendgottesdienste hingewiesen werden kann.

Die Themen legt das Vorbereitungsteam fest. Da geht es um Selbstwert und Leis-

tungsdruck, um Beziehungen, Freundschaft und das Gefühl, frei leben zu können. Grundlage ist in der Regel ein Bibeltext. „Die Jugendlichen hören aufmerksam zu, auch wenn die Predigten manchmal 30 Minuten dauern“, sagt Arzt, der auch Theologe ist und selber regelmäßig in der Discothek predigt.

Aus den Jugendlichen der Gründungsgeneration von „On Fire“ sind inzwischen junge Erwachsene geworden. Ihnen macht die Kirchengemeinde seit Kurzem ein eigenes altersgerechtes Angebot. „Juergen“ heißt es: „Junge Erwachsenen Generation“. Das Presbyterium möchte damit den ehemaligen Jugendlichen auch weiterhin eine Heimat bieten. *WB*

■ [www.onfire-solingen.de](http://www.onfire-solingen.de)

# Geprägt vom Geist der Freiheit

*Der 31. Oktober ist Reformationstag. Nikolaus Schneider, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, würdigt die Reformation als Aufbruch-, Freiheits- und Bildungsbewegung, die Kirche und Gesellschaft bis heute prägt.*

Der 31. Oktober ist Reformationstag – für die evangelische Kirche ein bedeutender, in fünf Bundesländern sogar gesetzlicher Feiertag. An diesem Tag des Jahres 1517 hatte Martin Luther seine 95 Thesen an die Wittenberger Schlosskirche genagelt. In ihnen äußerte der Theologieprofessor fundamentale Kritik an seiner Kirche – der Beginn einer Bewegung, die die religiöse Landkarte veränderte.

Der Reformationstag ist jedoch nicht nur ein Datum innerkirchlichen Gedenkens. „Indem die Reformatoren die Freiheit des Einzelnen in religiösen Fragen hervorhoben und die Aufgaben von Kirche und Staat unterschieden, trugen sie wesentlich dazu bei, dass sich in Europa die Grundrechte der Gewissens- und Religionsfreiheit entwickelten“, sagt Nikolaus Schneider, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Die Reformation war eine Aufbruchbewegung. „Dieser Aufbruch geschah aus der Rückbesinnung auf die Quellen des Glaubens heraus“, so Schneider. „Reformation ist bis heute die vertrauensvolle Hinwendung der Glaubenden zu Gott.“ Aus der Erkenntnis heraus, dass allein dies Trost und Hoffnung im Leben und im Sterben gebe.

Die Reformation war eine Befreiungsbewegung. „Freiheit ist ein wesentlicher Grundwert der evangelischen Kirche“, sagt Nikolaus Schneider. „Christ zu werden heißt, ein freier Mensch zu werden.“ Diese aus dem Glauben gewonnene Freiheit gelte es auch im Blick auf den Mitmenschen verantwortlich zu gestalten. „Unsere Freiheit beweist sich immer auch im Dienst an der Freiheit des ande-



Foto: epd-bild

**Reformationsfeier statt Halloween: Vor der Wittenberger Schlosskirche treffen sich jedes Jahr am 31. Oktober Konfirmandinnen und Konfirmanden, um an die Anfänge ihrer evangelischen Kirche vor 500 Jahren zu erinnern.**

ren.“ In der Art und Weise, wie Menschen mit sich und anderen umgehen, erweise sich, ob sie wirklich vom Geist Christi, dem Geist der Freiheit, geprägt seien.

Die Reformation war eine Bildungsbewegung. Christinnen und Christen sollten sich selbst ein Bild von den Grundlagen ihres Glaubens machen können. Wesentliche Voraussetzung dafür war, die biblischen Texte studieren zu können. So forderte Martin Luther die Städte auf, allgemeine Schulen für alle Mädchen und Jungen einzurichten. Erziehung und Bildung gehören nach wie vor zum „Kernbestand einer reformatorischen Kirche“, betont Präses Schneider. Die rheinische Kirche selbst ist Trägerin von zehn Schulen zwischen Aachen und Meisenheim.

Im Oktober 2017 jährt sich Luthers Thesenanschlag zum 500. Mal. Die evangelische Kirche bereitet sich mit einer Lutherdekade auf dieses Ereignis vor. Was die Reformation für die Bildung und für die Entwicklung des Freiheitsgedankens geleistet hat, ist Thema in den kommenden beiden Jahren.

**Damit der Reformationstag wieder stärker ins Bewusstsein rückt, hat die evangelische Kirche die Kampagne ChurchNight gestartet. Vom Lutherkino bis zum Jugendgottesdienst mit Thesenanschlag reichen die Aktionen, mit denen sich Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen für diesen Gedenktag engagieren.**  
[www.churchnight.de](http://www.churchnight.de)

# KiBiz: mehr Schatten als Licht

„Mehr Schatten als Licht“ sieht Oberkirchenrat Klaus Eberl nach einem Jahr Kinderbildungsgesetz (KiBiz) in Nordrhein-Westfalen. Der Bildungsexperte der rheinischen Kirche widerspricht damit der positiven Bewertung durch Familienminister Armin Laschet. „Mit Blick auf die Qualität der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung hat KiBiz wenig gebracht“, kommentiert Eberl, der Leiter der Abteilung Bildung im Landeskirchenamt ist. Das System der Kindpauschalen

belohne nicht diejenigen Träger, die durch Freistellung von Leitungen, durch verstärkte Fortbildungsmaßnahmen, durch Bildungsprojekte oder durch Zertifizierung die Qualität ihrer Einrichtungen zugunsten der Kinder verbesserten. Auch müsse sich erst erweisen, ob die durch die Pauschalen zu gewährleistende Refinanzierung ausreiche. Die rheinische Kirche vertritt in NRW rund 400 Kindertagesstätten in Trägerschaft der Gemeinden. (EKiR) [www.ekir.de/presse](http://www.ekir.de/presse)

## Präses würdigt Arbeit der Aktion Sühnezeichen

Am Jahrestag des Überfalls der deutschen Wehrmacht auf Polen hat der rheinische Präses Nikolaus Schneider die Friedensarbeit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste gewürdigt. Die Jugendlichen, die sich im Friedensdienst engagieren, seien „hervorragende Botschafter unseres Volkes in Ländern, die ganz andere Deutsche kennengelernt haben“, sagte Schneider in einem Gottesdienst der Aktion Sühnezeichen am 1. September in der Johanneskirche Düsseldorf unter dem Motto „Erinnern für die Zukunft – 70 Jahre Überfall auf Polen“. Geschichtslosigkeit führe zu Gottlosigkeit, Zukunft lebe von der Erinnerung, so der Präses. Deshalb sei



Foto: epd-bild

**Internationales Sommercamp der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste im ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen.**

die Arbeit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste so wichtig. (WB) [www.asf-ev.de](http://www.asf-ev.de)

## Schneider zur Finanzkrise: Rhetorik statt Reformen

Präses Nikolaus Schneider hat spürbare Konsequenzen aus der aktuellen Wirtschafts- und Finanzkrise angemahnt: „Politikerinnen und Politiker haben zur Reform des Weltfinanzsystems viele gute Vorschläge gemacht. Bisher ist gefährlich wenig davon verwirklicht“, sagte Schneider bei einem Treffen mit Vertreterinnen und Vertretern der nordrhein-westfälischen Arbeitgeberverbände. Vielen politischen Äußerungen zum Trotz beschrän-

ke sich die Reform der Weltfinanzordnung bislang weitgehend auf Rhetorik. Schneider weiter: „Wir werden nicht schweigen, wenn nach der Bundestagswahl die Verteilung der Kosten der Krise die Ärmsten, die junge Generation, Familien und Arbeitnehmer trifft, wenn kleine und mittelständische Unternehmen aufgrund der Kreditklemme der Banken ihre Chancen nicht bekommen.“ (EKiR) [www.ekir.de/presse](http://www.ekir.de/presse)

## Staat und Kirche sind verlässliche Partner

Obwohl „aus guten Gründen getrennt“, würden Staat und Kirche „als verlässliche Partner“ zum Wohl aller Bürgerinnen und Bürger zusammenarbeiten, sagte Christian Dräger, Vizepräsident der Evangelischen Kirche im Rheinland, während eines Symposiums der rheinischen Kirche über die Zukunft der Staatskirchenverträge. Anlass war der „Düsseldorfer Vertrag zur Pflege und Entwicklung der Evangelischen Theologie durch Forschung, Lehre und Studium“, der vor 25 Jahren mit dem Land Nordrhein-Westfalen geschlossen wurde. Der Vertrag habe sich bewährt, bilanzierte Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes NRW. Er regte eine Weiterentwicklung des Vertrags an. So seien unter anderem klarere Regeln für die Ausstattung von theologischen Fakultäten erforderlich. (EKiR) [www.ekir.de](http://www.ekir.de)

## Mehr Reli-Unterricht auf dem Stundenplan

In Zukunft wird an Schulen in den Regierungsbezirken Köln und Düsseldorf weniger evangelischer Religionsunterricht ausfallen. Auf Initiative des NRW-Schulministeriums wurden neue Stellen für Lehrkräfte geschaffen und bestehende aufgestockt. Insgesamt 180 Theologinnen und Theologen, Religionspädagoginnen und -pädagogen aus der rheinischen Kirche haben deshalb im August den Religionsunterricht in unterschiedlichem Umfang aufgenommen oder werden es im Laufe des 1. Schulhalbjahres tun. Ihnen hatte das NRW-Schulministerium unbefristete Gestellungsverträge angeboten. Die Kräfte werden pädagogisch begleitet – in Ergänzung der kirchlichen Qualifizierungsmaßnahmen. (EKiR) [www.ekir.de/presse](http://www.ekir.de/presse)

# Was ist das Böse?

*Es ist der Preis dafür, dass Gott den Menschen zur Freiheit berufen hat, sagt die Saarbrücker Pfarrerin Dr. Adelheid Ruck-Schröder in Folge 11 der Serie „Einfach evangelisch“. In dieser Freiheit kann der Mensch das Angebot, Gottes Ebenbild zu sein, auch ablehnen.*

Stellen Sie sich vor: Forscher entdecken das Gen, das dafür sorgt, dass der Mensch Böses tun kann. Sie konstruieren einen Menschen ohne dieses „Gen zum Bösen“. Wie sähe die Welt dann aus? Tatsächlich stünde in so einer Welt für uns nichts mehr auf dem Spiel. Wir hätten nichts von Belang zu entscheiden, könnten uns aber auch in nichts bewähren. Würden wir überhaupt noch Gutes und Glück empfinden? Das Gedankenspiel zeigt: Böses gehört zu unserem Menschsein dazu. Unvermeidlich.

Trotzdem ist es gar nicht so einfach, das Böse zu definieren. Selbst aus guter Absicht kann ich einem anderen böse mit-spielen. In jedem Fall führt Böses dazu, dass Menschen ruiniert werden, leiden, sterben. Jeder kennt Erfahrungen des Bösen im eigenen Leben, ganz zu schweigen von unbegreiflich Bösem wie der Judenvernichtung im Dritten Reich.



„Aber warum gibt es überhaupt das Böse, wenn doch Gott die Welt gut geschaffen hat? Hätte Gott das nicht gleich anders einrichten können?“, so fragen meine Berufsschülerinnen und -schüler, aber nicht nur sie. Die Bibel selbst ringt mit der Tatsache des Bösen, vor allem im Buch Hiob: Seine Freunde vermuten, dass Hiobs böse Erfahrungen eine Strafe Gottes sind. Schon Hiob hat diese Antwort ungerecht gefunden. Im Lauf der Kirchengeschichte wurde dann das Böse nicht selten dem Teufel in die Schuhe geschoben. Die Rede vom Teufel oder Satan veranschaulicht



Foto: epd-bild

**Wie würde unsere Welt aussehen, wenn die Gentechnik einen Menschen ohne das Böse erzeugen könnte? In einer solchen Welt hätte der Mensch seine Freiheit verloren.**

aber nur die ungeheure Macht, die das Böse ausüben kann. Sie erklärt nicht seinen Ursprung.

Die Schöpfungsgeschichte bringt eine Erklärung ins Spiel, die ich am überzeugendsten finde: Böses kommt daher, dass der Mensch von Gott zur Freiheit berufen wurde. Das Böse ist der Preis dafür, dass der Mensch seine Bestimmung, Gottes Ebenbild zu sein, nicht als Sklave erfüllen muss, sondern als freier Mensch erfüllen kann. Dass wir das eigentlich wollen, uns sogar danach sehnen, schützt uns nicht davor, dass es uns oft misslingt. Dies nüchtern zu sehen, ist eine zentrale christliche Aufgabe.

Insofern muss man angesichts des Bösen nicht immer nach Gott oder dem Teufel schießen, sondern unsere eigene Verantwortung ernst nehmen, vor allem was die Folgen des Bösen angeht. Von daher bemühen wir uns zu Recht, dem Bösen entgegenzuwirken, wohl wissend, dass wir es nicht von uns aus beseitigen können. Schließlich beten wir im Vaterunser: „Erlöse uns von dem Bösen!“ Die endgültige Überwindung des Bösen braucht einen Impuls von außen. Gott sei Dank haben wir den bekommen, und zwar von Gott selbst. Jesus hat gezeigt: Böses kann nur durch Gutes überwunden werden. Dafür hat er extrem Böses erlitten. Das wird am Kreuz sichtbar. Gott hat dieses Böse in Gutes verwandelt. Darin liegt die große Chance. Die steht quer zu unseren alltäglichen Erfahrungen, hat aber eine größere Zukunft als ein genmanipulierter, vom Bösen befreiter Mensch.

*Adelheid Ruck-Schröder*

# Ersthelferinnen sind Pflicht

Presbyterien fragen – ein Experte antwortet: Erste Hilfe kann Leben retten. Dr. Eckhard Müller-Sacks sagt, wie Gemeinden sich auf den Ernstfall vorbereiten sollten. Der Arzt ist Koordinator für Arbeitsmedizin der Evangelischen Kirche im Rheinland.



Foto: Markus J. Feger

Dr. Eckhard Müller-Sacks ist Koordinator für Arbeitsmedizin der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Die landeskirchliche Stelle für Arbeitssicherheit und begleitende Arbeitsmedizin ist zu erreichen unter Tel. 0221/93 12 11-38 (Manfred Stender) sowie [arbeitschutz@ekir.de](mailto:arbeitschutz@ekir.de)  
[www.ekd.de/efas](http://www.ekd.de/efas)

## Welche Maßnahmen hat ein Presbyterium zu treffen, um für einen Erste-Hilfe-Einsatz in einem Gemeindezentrum ausreichend vorbereitet zu sein?

Das Wichtigste ist die Ausbildung von Ersthelferinnen und Ersthelfern. Als Richtmaß gilt: Wenigstens jeder zehnte Mitarbeitende sollte in der Lage sein, Erste Hilfe zu leisten. Sodann müssen funktionstüchtige Verbandskästen vorhanden sein. Es gibt sie in unterschiedlichen Normen, je nach Größe der Einrichtung. Sie sind an einer gut zugänglichen Stelle anzubringen und mit einem Hinweisschild – grün mit weißem Kreuz – kenntlich zu machen. Wir empfehlen zudem, zusätzlich Pflaster vorzuhalten, um nicht bei jeder kleineren Verletzung einen Verbandskasten öffnen zu müssen.

## Welche Vorkehrungen zur Ersten Hilfe sollte ein Presbyterium treffen, wenn ehrenamtlich Mitarbeitende Renovierungsarbeiten durchführen?

Es sollte darauf achten, dass während der Arbeiten eine Ersthelferin oder ein Ersthelfer vor Ort ist. Die ehrenamtlich Mitarbeitenden sollten wissen, wo Verbandskästen angebracht sind und wo sich die Fluchtwege befinden. Wichtig ist auch, sie in die Telefonanlage einzuweisen. Außerdem sollte ein Alarmplan mit Notfallrufnummern gut sichtbar bereitliegen. Es ist hilfreich, wenn dieser Plan auch die fünf bei einem Notruf wichtigen „W“-Fragen auflistet: „Was ist passiert? Wo ist es passiert? Wer meldet? Wie viele Verletzte? Warten Sie auf Rückfragen!“

## Ist ein Presbyterium verpflichtet, Ersthelferinnen und Ersthelfer auszubilden?

Ein Presbyterium hat die gleichen Pflichten wie jeder andere Arbeitgeber auch.

Für die Ausbildung kommen Pfarrerin und Küster, Kirchenmusiker und Kindergärtnerin als hauptberuflich Tätige ebenso in Betracht wie ehrenamtlich engagierte Gruppenleitende und Presbyteriumsmitglieder. Ersthelferinnen und Ersthelfer sollten ihr Wissen alle zwei bis drei Jahre auffrischen.

## Werden einer Kirchengemeinde die Kosten für die Aus- und Fortbildung in Erster Hilfe erstattet?

Ja, sie werden von der Berufsgenossenschaft übernommen. Ausgaben, die durch eine erforderliche Freistellung von hauptberuflich Mitarbeitenden entstehen, trägt dagegen die Kirchengemeinde.

## Wie kann ein Presbyterium die Erstversorgung beim Gemeindefest sicherstellen?

Auch hier gilt: Es hat dafür Sorge zu tragen, dass genügend Ersthelferinnen und -helfer vor Ort sind.

## In vielen öffentlich zugänglichen Gebäuden gibt es Defibrillatoren. Sollen Presbyterien auch ein solches Gerät erwerben?

Es wird benutzt, um das Herz-Kammerflimmern zu stoppen. Ich empfehle den Kauf nur, wenn es genügend geschulte Ersthelferinnen und -helfer gibt. Angesichts der Kosten von bis zu 2.000 Euro ist der Kauf zudem nur für größere Einrichtungen mit regem Publikumsverkehr sinnvoll.

Haben Sie Fragen an unsere Expertinnen und Experten? Dann schreiben Sie an [EKiR.info](mailto:EKiR.info), Kaiserswerther Straße 450, 40474 Düsseldorf. E-Mail: [ekir.info@medienverband.de](mailto:ekir.info@medienverband.de)

# Gemeinde online

*Immer mehr Menschen informieren sich im Internet. Deshalb sollte eine Kirchengemeinde ihre Homepage attraktiv gestalten. Anna Neumann, Online-Redakteurin in der Arbeitsstelle Internet der rheinischen Kirche, gibt dazu wichtige Tipps.*

Das Internet gehört zum Alltag der Menschen. Gut zwei Drittel aller Erwachsenen in Deutschland sind heute online; die Jugendlichen so gut wie alle. Auch für die allermeisten Gemeindeglieder sind Web und E-Mail eine Selbstverständlichkeit im Kontakt mit ihrer Kirche. Ein Paar plant seine Trauung und stöbert im WWW nach einem passenden Trauspruch. Junge Eltern mailen mit der Kantorin wegen der Lieder für die Taufe ihres ersten Kindes. Evangelische Kirchengemeinden tun also gut daran, im Internet attraktiv präsent zu sein. Dazu drei Tipps:

**1. Ins Netz mit Konzept:** Basis für einen überzeugenden Auftritt im Internet ist eine ansprechende Gemeindehomepage. Zum Starterpaket gehören eine griffige Adresse, Serverplatz – für rheinische Kirchengemeinden gern auf dem für Gemeinden kostenfreien landeskirchlichen



Webserver – sowie ein kleines Konzept für die Homepage. In diesem Konzept sollte unter anderem festgelegt werden, was Ziel und Hauptzielgruppe der Gemeindehomepage sind, wer an der Website mit welcher Aufgabe beteiligt ist. Stichwort Zielgruppen: Nicht zuletzt das Design sollte der mehrheitlichen Prägung der Gemeinde entsprechen, also beispielsweise einem kleinbürgerlich oder einem akademisch geprägten Milieu.

**2. Mit Herz und Köpfchen:** Der Köder muss nicht dem Angler, sondern dem Fisch schmecken. Erfolgreich bei den Usern



Foto: epd-bild

**Surfen im Internet: Damit die Homepage der Kirchengemeinde Zuspruch findet, sollten Presbyterien für praktische Infos, ansprechende Fotos und kurze Texte sorgen.**

sind Websites, die verständliche, informative und berührende Texte mit emotional ansprechenden, sinnlichen, bewegenden Fotos verbinden. Für die alltägliche Pflege der Gemeindehomepage sind kurze, klare Texte eine dringende Empfehlung. Formulieren Sie auf den Punkt (statt in halb behördlicher, steifer Sprache mit ellenlangen Sätzen). Schreiben Sie allgemein verständlich (statt nur für Leute mit Dokortitel). Bieten Sie praktische Infos und Nutzwert: Gottesdienstzeiten, Öffnungszeiten, Anschriften, E-Mailadressen. Und wählen Sie Fotomotive, die lebendiges Gemeindeleben spiegeln. Achten Sie vor allem auf handelnde Menschen.

**3. Unterwegs im Web 2.0:** Während eine ansprechende Homepage heutzutage

Pflicht ist, bieten die neuesten Trends im Internet große Chancen für Gemeinden, die sich weitergehend im Netz engagieren möchten. Machen Sie sich virtuell dorthin auf den Weg, wo die Menschen aus Ihrer Gemeinde online sind. Das könnte neben den bekannten sozialen Netzwerken das Webangebot des örtlichen Verlagshauses sein. Sie können selbst bloggen, twittern und Videoclips hochladen. Und mischen Sie sich dort ein: Kommentieren Sie dortige Blogs und Filme, geben Sie Menschen und ihren Mitteilungen dort Resonanz und bringen Sie auf diese Weise online Glaube und kirchliches Leben ins Gespräch.

*Anna Neumann*

! [www.ekir.de/internet](http://www.ekir.de/internet)

# Ratgeber zum Thema Finanzen auf Bibel TV

Alternative Finanzierungsformen gewinnen in Kirchengemeinden angesichts zurückgehender Kirchensteuermittel im-

mer größere Bedeutung. Das nötige Wissen rund um das Thema Kirchen und Finanzen vermittelt ein vierteiliger Rat-

geber-Talk, den der private Fernsehsender Bibel TV im Oktober ausstrahlt. Produziert wurde die Reihe vom Medienverband der Evangelischen Kirche im Rheinland in Kooperation mit der KD-Bank aus Dortmund. Die Sendungen werden von Pfarrerin Karin Dembek aus Kevelaer moderiert.

Der neue Ratgeber-Talk gibt Presbyterien Anregungen, wie sie über Stiftungen, mit Hilfe von Fundraising und Spendenmarketing Arbeitsgebiete ihrer Kirchengemeinden finanziell absichern können. Er beantwortet außerdem Fragen zu den Themen Nachhaltige Geldanlagen und Energetische Gebäudesanierung.

**Sendetermine: 9., 16., 23. und 30. Oktober, jeweils um 16 Uhr auf Bibel TV**  
[www.medienverband.de](http://www.medienverband.de)

## PERROT Turmuhren und Läuteanlagen

*Präzision und Qualität seit 1860*



- Funkgesteuerte Hauptuhren
- Elektronische Lätemaschinen
- Zifferblätter und Zeiger
- Glockenspiele, Glocken und Klöppel
- Glockenstühle, Glockenjoche
- Schallläden, Turmzieren
- Restaurationen
- Kundendienst - weltweit über 40 Vertretungen

**PERROT GmbH & Co. KG**  
Turmuhren und Läuteanlagen  
Breslauer Straße 1  
75365 Calw-Heumaden  
Tel. (0 70 51) 92 95-0  
Fax (0 70 51) 92 95 90  
[info@perrot-turmuhren.com](mailto:info@perrot-turmuhren.com)

Niederlassung:  
Westhauser Str. 32  
42857 Remscheid  
Tel. (0 21 91) 7 55 75  
Fax (0 21 91) 78 07 89  
[www.perrot-turmuhren.com](http://www.perrot-turmuhren.com)





## HKD-Rahmenverträge: Rabatte beim Fahrzeugkauf

- z.B. Citroën: 22 - 35 %\*
- z.B. Opel: 13 - 30 %\*
- z.B. Ford: 15 - 35 %\*
- z.B. Renault: 19 - 31 %

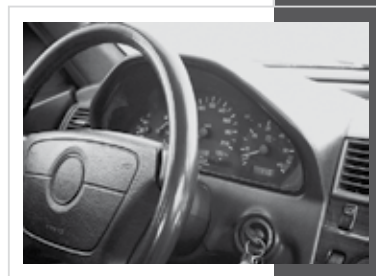
**\*Über ausgewählte Händler auch höhere Rabatte möglich!**

Irrtum und Änderungen vorbehalten.

**Außerdem:** Alfa Romeo / Chevrolet / Fiat / Lancia / Mitsubishi  
Nissan / Peugeot / Renault / Toyota / Lexus / Volvo

Für Dienstwagen und dienstlich genutzte Privat-PKW. Der HKD-Bezugsschein ist kostenlos.

Informationen und Bezugsschein-Anforderung aktuell im [www.kirchenshop.de](http://www.kirchenshop.de)  
oder beim HKD-Team: [pkw@hkd.de](mailto:pkw@hkd.de), Tel. 0431 6632 - 4701



• Mobilität • Telefonie • Energie • EDV | Drucktechnik • Bürobedarf • Möbel | Inneneinrichtung

HKD Handelsgesellschaft für  
Kirche und Diakonie mbH  
Tel. 04 31 66 32 - 47 01

Postfach 2320  
24022 Kiel  
Fax 04 31 66 32 - 47 47

[info@hkd.de](mailto:info@hkd.de)  
[www.hkd.de](http://www.hkd.de)  
[www.kirchenshop.de](http://www.kirchenshop.de)



## FUNDRAISING-KONGRESS

### Unternehmen als Partner gewinnen

Wie findet eine Kirchengemeinde das passende Unternehmen als Finanzpartner für ihre Belange? Wie stellt ein Presbyterium sein Projekt einem Unternehmen mit Aussicht auf Erfolg vor? Welche Firma sponsert ein kirchliches Event? Um Kooperationsmöglichkeiten von Kirchengemeinden mit Unternehmen geht es beim dritten Fundraisingkongress der Evangelischen Medienakademie im Medienverband der rheinischen Kirche am 16. November in Düsseldorf. Fachleute geben in sechs Workshops Anregungen für die Gemeindepraxis.

Evangelische Medienakademie im Medienverband der EKIR | 0211/43690-220 | lambertz-vitz@medienverband.de

## PRESBYTERTELEFON

Erfahrene Presbyterinnen und Presbyter helfen Ratsuchenden aus anderen Presbyterien. Selbstverständlich vertraulich. An jedem zweiten Donners-

tag im Monat von 15 bis 19 Uhr unter 0211/3610-240. Die nächsten Termine: 8. Oktober 2009, 12. November 2009, 10. Dezember 2009.

Anzeige

### Kanzlei Zilles

Rechtsanwälte und Notar a. D.   
Fachanwalt für Arbeits- und Verwaltungsrecht



mit RAin Susanne Wieser

Gildehofstr. 2  
45127 Essen  
Tel: 0201/ 87103-0 Fax: -33  
E-Mail: rae@zilles.de  
Homepage: www.zilles.de

- BAT(-KF), AVR, TVöD, MAVO, MVG
- Patientenverfügung, Erbrecht\*
- Pflege- und Schwerbehindertenrecht
- Verbands-/Vereinsrecht
- Staatskirchenrecht

\* speziell RA Zilles als Notar a. D.



### Wir sind Ihre Bank.

Als erste evangelische Kirchenbank und eine von wenigen Banken in Deutschland setzt die **KD-BANK** einen Nachhaltigkeitsfilter für ihre eigenen Wertpapieranlagen ein. Der Filter wurde 2008 mit dem 10. Ökumenischen Umweltpreis der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und des Erzbistums Berlin ausgezeichnet.

Der Preis würdigt das vielfältige kirchliche Engagement für die Bewahrung der Schöpfung.

Nähere Informationen finden Sie unter [www.KD-BANK.de/Nachhaltigkeitsfilter](http://www.KD-BANK.de/Nachhaltigkeitsfilter).



KD-BANK eG - die Bank für Kirche und Diakonie ■ [www.KD-BANK.de](http://www.KD-BANK.de) ■ Fon 0231-58444-0 ■ [Info@KD-BANK.de](mailto:Info@KD-BANK.de)

**EKiR.info**

Ein Service der Evangelischen Kirche im Rheinland

**Erscheinungsweise** alle zwei Monate im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember

**Herausgeberin** Evangelische Kirche im Rheinland  
Landeskirchenamt

Pressesprecher Jens Peter Iven (V.i.S.d.P.)  
Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf

**Verlag und Herstellung** Medienverband der Evangelischen Kirche im Rheinland gGmbH  
Postfach 30 02 55, 40402 Düsseldorf  
Telefon: 0211 / 436 90 - 0; Fax - 100  
E-Mail: info@medienverband.de

**Redaktion** Wolfgang Beiderwieden

**Vertrieb / Adressänderungen**

Thomas Niepagenkemper  
Telefon: 0211 / 436 90 - 420; Fax: - 400  
E-Mail: leserservice@medienverband.de

**Druck** Set Point Medien, Moerser Straße 70,  
47475 Kamp-Lintfort

## Hans-Hermann Pompe bleibt Missionale-Chef



Foto: epd-bild

**Hans-Hermann Pompe** (54) leitet seit September das EKD-Kompetenzzentrum „Mission in der Region“ mit Sitz in Dortmund. Bis Ende August war er Leiter des Amts für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der rheinischen Kirche. „Mission ist kein zusätzliches Tuning für einen schwachen Motor, das man in schwierigen Zeiten auch zurückstellen könnte. Mission kommt notfalls ohne Kir-

che voran, Kirche ohne Mission ist schlicht überflüssig“, sagt Pompe, dessen Name mit Initiativen wie dem „Missionale“-Treffen in Köln verbunden ist. Dessen „Chef“ wird er auch in Zukunft bleiben. Zu seinen bisherigen Aufgaben gehörte auch die Beratung der rheinischen Gemeinden und Kirchenkreise in allen Fragen des Gemeindeaufbaus. (EKiR)

## Nikodemus: Bleiberecht für Migranten novellieren

**Rafael Nikodemus** (49), für Migration und Asyl zuständiger Dezernent der rheinischen Kirche, fordert eine rasche Neufassung der Bleiberechtsregelung für Ausländer mit ungesichertem Duldungsstatus. Die alte Regelung läuft Ende des Jahres aus. „Die Kirchen wollen eine Regelung, die sich primär an humanitären Gesichtspunkten orientiert“, sagt der Kirchenrat. (EKiR)



Foto: ekiR.de

## Kabarettist Pispers wirbt für Zirkusschule

**Volker Pispers** (51) engagiert sich für die Schule für Cirkuskinder in Nordrhein-Westfalen, die von der rheinischen Kirche getragen wird. Zuletzt wirkte der Kabarettist bei einer Benefizgala für die Schule in Essen mit. Die Ersatzschule ermöglicht Kindern aus Zirkusfamilien seit 15 Jahren einen kontinuierlichen Schulbesuch in „rollenden Klassenzimmern“. (EKiR)

„Judenmission durch Christen ist so absurd, als würden Protestanten Katholiken missionieren.“

Präses Nikolaus Schneider in der diesjährigen Rabbiner-Brand-Vorlesung des Koordinierungsrates der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit am 17. September in Dortmund